

Die Grafen von Berg und Jülich ziehen gegen die Albigenser. Eroberung von Beziers.

In Deutschland legten sich nun allgemach die Wogen des langen, mörderischen Kampfes. Aber die Hand, einmal ans Schwert gewöhnt, liess so leicht das eiserne Heft nicht wieder fahren. Und gab es auf deutschem Boden keine Gelegenheit mehr, die Kraft des Armes geltend zu machen, so fehlte es nicht an Kriegsgetümmel in andern Landen. Die Geschichte richtet unseren Blick zunächst nach den blühenden Gegenden des südlichen Frankreichs, wo eben jetzt der grässlichste Vertilgungskrieg wütete. Es war kein Kampf, den die Begierde nach Ruhm, oder das Verlangen nach Macht und Besitztum entzündet. Es war ein Kampf, den die schönste Zwingherrschaft, im heiligen Gewand der Religion heuchlerisch prunkend, gegen Tugend und Glauben führte. Wie auch in der dunkelsten Nacht noch immer ein Schimmer sichtbar bleibt, der die Erinnerung an den vergangenen, die Hoffnung auf den kommenden Tag bewahrt; so ist das reine Himmelslicht der göttlichen Wahrheit nie ganz erloschen in der christlichen Kirche. Auch in den finstersten Zeiten der Geistes-Knechtschaft und des dicksten Aberglaubens, leuchteten einzelne Sterne, auf Vergangenheit und Zukunft deutend. Der sittenlose Lebenswandel so vieler Geistlichen, die schreienden Missbräuche, welche den einfach erhabenen Bau der christlichen Kirche unter sinnlichen Prunk-Gebräuchen vergruben, hatten hie und da das Nachdenken rege gemacht und auf die erhabenen Quellen der Religion zurück gewiesen. Es waren Parteien entstanden, die laut genug von der Notwendigkeit sprachen, die Kirche Christi zu ihrer apostolischen Reinheit zurück zu führen. Und die, selber mit frommen Wandel voran leuchtend, die gesamte Christenheit zur Nachfolge aufriefen.

Vor allen war der glückliche Himmel des südlichen Frankreichs ein Hauptsitz dieser --- Ketzer, wie man sie in Rom nannte. Von dem Ländchen Albigeois entlehnte man den Namen, womit man alle die Ketzer des südlichen Frankreichs, wie abweichend sie auch in ihren einzelnen Meinungen sein mochten, gemeinsam begriff. Wer den Missbräuchen der herrschenden Kirche sich widersetzte, war **Albigenser**. Nicht ohne Unruhe vernahm Innozentius der Dritte, wie die Anhänger dieser gefährlichen Geistesrichtung sich täglich mehrten. Die Geistlichen klagten, dass die Kirchen leer stehen blieben, und wenn das Unkraut so ungehindert fort wüchse, bald unheilbarer Schaden daraus entstehen möchte. Da suchte der Papst durch Belehrung, Überredung und Drohung die irrende Herde wieder auf den breiten Weg zurück zu führen. Doch fruchtlos blieben alle solche Bemühungen und der erzürnte Vater griff zur eisernen Rute. Er liess **1205** das Kreuz gegen die Albigenser predigen. „**Es sei nicht minder verdienstlich, gegen die halsstarrigen und gottlosen Ketzer, die mit ihrem verderblichen Gifte die ganze Herde Christi anzustecken drohten, das Schwert zu führen, als gegen Heiden und Muselmänner. Die väterliche Milde sei verachtet worden; jetzt dürfe die gerechte Strafe nicht länger säumen**“. --- Schwerlich sah der heilige Vater die entsetzlichen Gräuel voraus, die sein Aufruf an die Christenheit herauf beschwor. Er dachte wohl nur daran, den Trotz der ungehorsamen Kinder zu beugen, dass sie mit reuiger Demut um Gnade flehen sollten. Aber die einmal entfesselte Raserei des Religionskrieges wütete fort, gleich einem unlöschbaren Brande, und verwandelte das gesegneteste Land Europas, in ein Land des Fluches und des Entsetzens. Habsucht und Eigennutz, Mordlust und Rachgier gesellten sich dazu und rasteten nicht eher, als bis man die Albigenser vom Angesicht der Erde vertilgt zu haben meinte. Graf Simon von Montfort, der sein furchtbares Schwert am nachdrücklichsten gegen die Ketzer schwang, rang nicht bloß nach der Himmelskrone. Die reichen und großen Besitzungen des edlen Grafen Raimund von Toulouse zu gewinnen, der den Lehren der Albigenser im Herzen zugetan war und seine unglücklichen Untertanen vergebens zu schützen suchte, --- das war der lockende Gewinn, der ihm aus diesem blutigen Kriege erblühen sollte.

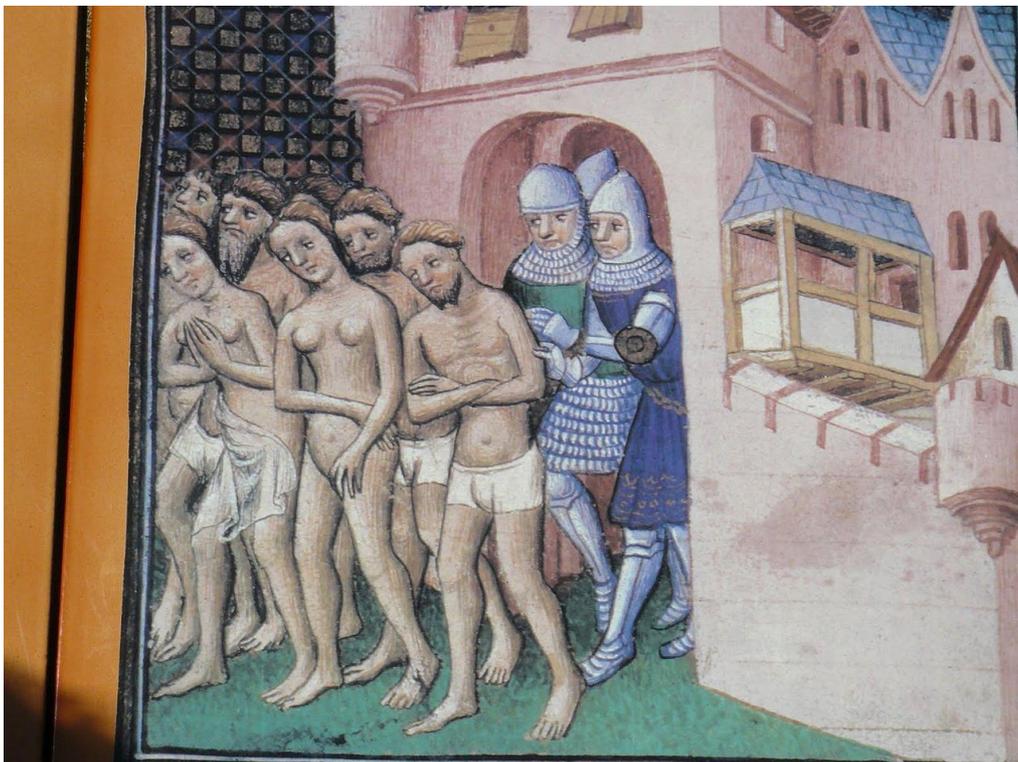
Auch am Niederrhein donnerten die Kreuzpredigten gegen die Ketzer und riefen die Gläubigen zum Schwerte. Zwei Mönche, Johann von Xanten und Oliver von Köln, entzündeten mit dem Feuer ihrer Beredsamkeit Herren und Knechte. Und in den Reihen der deutschen Edlen, die das Kreuz **1209** gegen die Albigenser trugen, zogen auch die Grafen Adolf von Berg und Wilhelm (*auch hier wird wieder Graf Wilhelm (und nicht Gerhard) von Jülich genannt. Ein neuer Beweis, dass Gerhard wohl lange vor dem Jahre 1218 zu seinen Vätern heimgegangen sein mochte*) von Jülich. Es mochte vielleicht weniger der heilige Eifer gegen die Ketzer sein, der die beiden Herren von ihren väterlichen Burgen in die Fremde trieb, als vielmehr die Besorgnis, der Kaiser Otto dürfte wegen ihres Abfalles von ihm auf Rache sinnen. Denn der Graf von Jülich war mit dem Beispiel des Treubruchs voran gegangen und der Graf von Berg, obwohl durch seine nahe Beziehung zum Erzbischof von Köln zu entschuldigen, hatte sich vor allen durch Eifer im Kampfe gegen den verlassenen König ausgezeichnet. Ein Kreuzzug aber entzog sie der kaiserlichen Rache, da das Gesetz der Güter der Kreuzfahrer für unantastbar erklärte.

Von den Taten der beiden Grafen im Ketzerkrieg ist uns wenig gemeldet. Nur einen Zug edler Menschlichkeit, der in diesem blutigen Gewirr von Gräueln und Abscheulichkeiten umso heller

hervor leuchtete, hat die Sage vom Grafen Adolf aufbewahrt. Vor der Stadt Beziers stand das Heer der Kreuzfahrer zum Sturme bereit. An seiner Spitze der Abt Arnold von Citeaux, der im Auftrag des Papstes den ganzen Kreuzzug in Bewegung gesetzt hatte. Schon sollten die Trompeten zum Sturme schmettern, da trat einer der Heerführer an den Mönch. Nicht alle, sprach er, die in jener Stadt wohnen, sind Ketzer und wenn uns nun der Sturm gelungen ist, woran sollen wir die Rechtgläubigen erkennen, dass unser Schwert ihrer schon? „Schlagt nur tot“ entgegnete der Abt, „**der Herr kennt die Seinen!**“ --- Bald war der Belagerten mutiger Widerstand bezwungen, die Mauern erstiegen, die Tore gesprengt und die mordlustigen Scharen ergossen sich über die unglückliche Stadt. Kein Alter, kein Geschlecht fand Schonung. Das gräfliche Bluturteil des entsetzlichen Mönchs wurde streng vollzogen. In der Magdalenenkirche wurden siebentausend Menschen verbrannt, zwanzigtausend andere erlagen dem Schwert. Da geschah es, dass ein junge Weib, den Säugling auf dem Arme, zitternd durch die blutigen Straßen floh, in ihrer Todesangst nach Rettung umher spähend. In einem entlegenen, einsamen Hause sucht sie Sicherheit. Sie eilt hinein --- doch ach! ihre Verfolger hatten sie bemerkt und stürzten ihr nach. Das herzerreißende Jammergeschrei der Unglücklichen weckt kein Mitleid in der Fühllosen Brust, und schon sind die Schwerter nach ihrem Herzen gezückt. Da tritt der Graf von Berg hinzu, und von der Angst der bebenden Mutter gerührt, stellt er sich vor sie und scheucht mit seinem guten Schwerte die Mörder von dannen und rettet zwei unschuldige Leben.



In Carcassonne wurde Simon de Montfort 1209 zum Anführer des Albigenserkreuzzuges gewählt



Vertreibung der Katharer (Albigenser) 1209 aus Carcassonne